

Profanierung der Kirche in Rammelsbach

Predigt Weihbischof Georgens

4. Sonntag (A)

29.01.2023

Wenn ein Geburtstag ansteht, eine Hochzeit, eine Beförderung oder ein Jubiläum, dann gehen wir hin und gratulieren, wir überbringen unsere Glückwünsche. Wir setzen dabei selbstverständlich voraus, dass Grund zur Freude besteht. Der Jubilar hat Erfolg gehabt, es geht ihm gut, gesundheitlich und finanziell. Wir wünschen ihm aus vollem Herzen noch weitere schöne Jahre. In einer solchen Situation sind Glückwünsche angebracht.

Die Seligpreisungen der Bergpredigt sind ihrer Form nach nichts anderes als solche Glückwünsche. „Selig seid ihr“, das bedeutet soviel wie: Ihr seid gut dran. Euch geht es gut. Ihr habt Glück, freut euch darüber! Das Problem besteht nur darin, dass der Inhalt gar nicht zu der Gratulationsform passen will. Armut, Trauer und Verfolgung – wer das durchzustehen hat, sollte man dem nicht sagen: Herzliches Beileid? Der Gewaltlose, der Barmherzige, der Friedensaktivist, ist er wirklich besser dran? Oder wird er nicht sehr oft den Kürzeren ziehen? Werden da nicht Menschen beglückwünscht zu Dingen, die ihnen gar nicht wünschenswert erscheinen? Für Zustände, wo man sich alles andere als selig fühlt?

Folgende Beobachtung hilft uns weiter. Jesus steigt für diese Worte auf einen Berg. Von dort aus wendet er sich an die Jünger und an die Menschenmenge. Das soll offenkundig an Mose auf dem Berg Sinai und an die Zehn Gebote erinnern, die dort erlassen werden. Ganz anders Jesus: Er proklamiert auf dem Berg die neuen Weisungen, die für das Reich Gottes gelten, das mit ihm gekommen ist.

Die alten Gebote beginnen alle mit „Du sollst“, sie enthalten Forderungen, die zu erfüllen sind. Die neuen Gebote, die Seligpreisungen,

verzichten auf Forderung und Leistung. Sie beginnen mit einem Glückwunsch. Sie enthalten Zuspruch und Trost. So sieht das neue Gesetz der Gottesherrschaft aus. Gott wendet sich in Jesus den Menschen zu und nimmt sie an, ohne Vorbedingung und ohne Vorleistung. Und das ist die frohe Botschaft, das ist Evangelium. Wem das widerfährt, der kann mit Recht glücklich gepriesen werden.

Dass diese Zuwendung Gottes besonders die Menschen am Rande, die Armen und Bedrückten erreicht, sagt mit anderen Worten auch Paulus. Er schaut dabei konkret auf die Christengemeinde in Korinth: „Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, das Schwache, das Niedrige“ (1 Kor 1,26-28). Daraus schafft Gott die Gemeinde Jesu Christi. Gott ist ein Gott der kleinen Leute, und das ist ein Trost, denn eben deshalb ist er auch ein Gott für uns.

Die St. Remigius-Kirche in Rammelsbach – es war einmal. Es ist Zeit zum Abschiednehmen. Denken wir zurück an die Zeit, in der diese Kirche geplant, gebaut und in Dienst gestellt wurde – durch die Weihe. Die Zeit, in der sich Menschen vor Ort engagiert haben für den Bau einer Kirche, eines Pfarrhauses, eines Pfarrheims. Dankbar denken wir an die Seelsorger, die hier gewirkt haben. All das soll nicht vergessen sein. Es hatte seine Zeit und es war gut und wertvoll. Wir denken zurück in großer Dankbarkeit.

Es ist ein Abschied, gefüllt mit Dankbarkeit für das, was war. Dankbarkeit – ja, aber auch ein wenig Wehmut, weil wir etwas loslassen, was für viele Rammelsbacher ein Stück Heimat war. Emotionen, die um das Abschiednehmen kreisen, dürfen sein, sie haben ihre Berechtigung. Ebenso aber auch die Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft, vor denen wir stehen. Lassen Sie es mich angelehnt an die Seligpreisungen des Evangeliums sagen:

Selig, die diesen Abschied schmerzlich erfahren, Gott wird sie auf dem Weg ihrer Pilgerschaft begleiten.

Selig, die in Dankbarkeit Abschied nehmen, sie werden Kraft finden, die Zukunft zu gestalten.

Selig alle, die sich für eine Kirche einsetzen, die aus sich herausgeht und neue Wege zu den Menschen findet, sie werden neue Hoffnung schöpfen und Mut, sich in Krisen zu bewähren. Amen.